

Sergeant Trapp  
glaubt nicht  
mehr an Gott

(Der Weilburger Kadettenmord)

Schauspiel  
von  
Hans Albrecht

„Sergeant Trapp glaubt nicht mehr an Gott“  
Schauspiel von  
Hans Albrecht,  
Weilburger Tageblatt, Weilburg/Lahn,  
(ohne Jahresangabe)

----

<http://www.weilburg-lahn.info>  
2002

**Hans Albrecht**

**Sergeant Trapp glaubt nicht mehr an Gott**

**Schauspiel in vier Akten**

## **Sergeant Trapp glaubt nicht mehr an Gott**

Zeit: 1827-1832  
Orte: Weilburg (Schenke)  
Diez (Zuchthaus)  
Biebrich (Saal im Schloß)

**P e r s o n e n :** Sergeant Trapp vom Jägerbataillon zu Weilburg  
Herzog Wilhelm von Nassau  
Ein Kadett (Offiziersanwärter)  
Grenadier Joseph Kern  
Henriette von Winterroda, Hofdame  
Major Hermann Werren, General-Auditeur beim Kriegskollegium  
des Generalkommandos  
Hauptmann von Schweitzer, Auditeur beim Militärgericht  
Präsident Schlosser, erster Kriminalrichter  
Anna Georg, Mutter des Grenadiers Peter Georg  
Kesselflicker Brückel  
Ein Schankwirt  
Corporal Lemp vom Jägerbataillon zu Weilburg  
Zwei weitere Soldaten vom Jägerbataillon zu Weilburg  
Ein Sekretär (Gerichtsprotokollant)  
Ein Wärter im Zuchthaus zu Diez  
Ein zweiter Wärter im Zuchthaus zu Diez

**A n m e r k u n g :** Das Stück kann auch ohne genaue Ortsangaben und mit fingierten Namen gespielt werden. Aus naheliegenden Gründen trägt die Hofdame von W. hier ohnehin einen erfundenen Namen.

## Erster Akt

Ort: Weilburg a. d. Lahn

*Primitive Schenke an der Landstraße. Man kann durch Türe und Fenster in den Schankraum hineinschauen. Im Freien stehen Tisch, Bank und Stühle. Drei Soldaten sitzen kartenspielend am Tisch. Aus dem Fenster hinter ihnen blickt ein wild aussehender, bärtiger Mann (Kesselflicker Brückel) auf die Gruppe.*

Personen:        Der Schankwirt  
                      Kesselflicker Brückel  
                      Sergeant Trapp  
                      Corporal Lemp  
                      Zwei weitere Soldaten  
                      Fräulein von Winterroda, Hofdame  
                      Ein Kadett (Fahnenjunker)  
                      Grenadier Kern

Schankwirt: (*bringt gefüllte Gläser*) So, meine Herren! Und zum Wohl!

Brückel: Quatsch! Herren? Keine Herren, Knechte!

Wirt: Soll ich anschreiben oder wird's gleich bezahlt?

Die Soldaten: Anschreiben! Anschreiben bis zur nächsten Löhnung!

Einer: Nein, bis zur übernächsten! (*Gelächter*)

Wirt: Na ja, ich weiß ja, Geld ist knapp bei Euch und der Durst ist groß.

Die Soldaten: Stimmt! Wie gut der Bescheid weiß! Jawohl! (*durcheinander*)

Brückel: Könnte anders sein! Ein Soldat: Wieso?

Ein anderer: Wie meint er das?

Wirt: Ja, kann anders sein. Mir fällt da eben ein, es geht heute vielleicht mal ohne Geld und ohne Anschreiben.

Die Soldaten: (*durcheinander*) Na nu! Was ist los mit Dir? Was? Was? Was meint er? Hast du Geburtstag oder die Madame? Willst Du uns einladen?

Wirt: Also hört mal zu! Heute Nachmittag oder gegen Abend kehrt eine Reisegesellschaft hier ein, alles reiche Leute aus Frankfurt. Ich glaube, die wollen noch nach Limburg oder Wetzlar weiter. Wenn wir sie hier gut unterhalten, bleiben sie vielleicht zur Nacht. Ja, wer sorgt nun für die Unterhaltung? Na, Ihr Löwen, wie wär's mit Euch? Ich mach' Euch mit den Leuten bekannt, stell' Euch vor als die „Spanier“. Wieso „Spanier“?, werden sie fragen. Dann legt Ihr los. Erzählt ihnen etwas von Euern siegreichen Kämpfen in Spanien, von dem Berg Monte... Monte ...

Ein Soldat: Monte Serrato!

Wirt: Ja, und von Madrid und von Medaillon!

Ein Soldat: Medaillon? Er meint Medellin! (*sprich Medeljin*)

Der Wirt: Meinetwegen Medeljin! (*Gelächter*) Ja, und erzählt, wie's weiter ging, wie Ihr zu den Engländern übergehen mußtet und wie das war mit der Fahrt nach England und nachher mit dem Schiffbruch! Ihr habt's ja oft genug erzählt. Und vergeßt auch Waterloo nicht!

Brückel: (*aus dem Fenster*) Ja, ja, erzählt nur, wie der gütige Landesvater arme Burschen für ein Spottgeld in den Tod jagen durfte - erst mit Napoleon gegen die Spanier und Engländer, dann mit den Engländern gegen Napoleon, ganz wie es dem gütigen Landesvater beliebte. Und vergeßt nicht, zu erzählen,

wieviele nicht zurückkamen, gefallen, verwundet, gefangen und zum Schluß ersoffen! Ja, erzählt das nur alles zum Ruhm Eures allergütigsten Landesvaters und obersten Kriegsherrn, der schön zuhause blieb.

Ein Soldat: Halt's Maul, Du Giftschnauze, Du Hungerleider! Was verstehst Du davon, Du Schandmaul?

Ein anderer Soldat: Verleumder! Ist nicht unser Herzog damals als Erbprinz dabei gewesen und bei Waterloo verwundet worden? Da hast Du zuhause gegessen! Ja, jetzt sperrt er's Maul auf. Sch-.kerl!

Wirt: Schluß jetzt, Brückel! oder ..... (*macht zu Brückel Gebärde des Hinausweisens*) Zur Sache! Wie steht's? Macht Ihr mit?

Die Soldaten: Ja, und hier? (*Gebärde des Geldzählens*) Wer zahlt?

Wirt: Ist doch klar, Ihr nicht! Das steck' ich den Fremden schon; die werden Euch freihalten. Da könnt Ihr essen und trinken soviel Ihr wollt. Das wird denen nicht weh tun. Wenn sie aber knauserig sind, dann sollt Ihr trotzdem nicht zu kurz kommen. Dann schlag' ich's auf die Rechnung drauf. Nun?

Ein Soldat: Hoffentlich kommen die noch vor Zapfenstreich!

Wirt: Sicher! Also abgemacht? Und bringt noch ein paar Kameraden mit.

Die Soldaten: Abgemacht!

Wirt: Und die Runde jetzt gilt als Anzahlung.

Die Soldaten: Bravo! Bravo! Fein! Prost!

Ein Soldat: Also, Kameraden, darauf singen wir ein's! Was denn?

Ein anderer: Das Löwenlied! Ein anderer: Los! Eins, zwei, drei!  
(*Das folgende Lied kann nach der Melodie „Wir sind die Sänger von Finsterwalde“ oder nach einer anderen passenden Melodie gesungen werden*)

Die Soldaten singen:  
Wir sind die Jäger, die grünen Jäger,  
Nassauer Löwen sind wir genannt.  
Daß wir die Löwen sind,  
Das weiß ein jedes Kind.  
Wir leben und sterben für's Vaterland.

Brückel: Ja, verreckt Ihr nur für's Vaterland!

Die Soldaten: Ruhe, Du Jammerlappen!

Die Soldaten singen weiter:  
Wir sind die Löwen, Nassauer Löwen,  
Treu unserm Herzog, treu unserm Stand.  
Daß wir die Löwen sind,  
Da weiß manch' schönes Kind,  
Wir lassen gerne ein Liebespfand.  
Wir sind die Löwen, Nassauer Löwen,  
Wir waren Sieger in mancher Schlacht.  
Doch in der Heimat hier  
Sind tapfer wir beim Bier,  
Bis wir die Löhnung ganz durchgebracht.  
(*sie trinken*) Prost, Prost!

Ein Soldat: Weiter! Letzte Strophe! Los!

Die Soldaten: Wir sind die Löwen, Nassauer Löwen!

Sergeant Trapp: Schluß! Hört auf! (*von der Straße kommend*)

Ein Soldat: Was ist los? Spielverderber!

Trapp: (*schlägt heftig mit der Faust auf den Tisch*) Ja, was ist los? Es ist 'was los in Weilburg. Da vergeht Euch das Singen.

Die Soldaten: Was denn? Was denn?

Trapp: Jetzt haben wir die Bescherung. Dank des Vaterlandes! Ha, ha!

Brückel: (*am Fenster*) Ha, ha, ha!

Trapp: Der reine Hohn, - Dank des Vaterlandes! Schulmeistergeschwätz! Nur mit Geld und Adel wird man noch Offizier. Marschallstab im Tornister? Ja, das war einmal - damals beim Napoleon. Wurde nicht Corporal Kathrein auf dem Schlachtfeld zum Offizier befördert, damals in Spanien? Und der Feldwebel Krell aus Wallau, der avancierte auch zum Lieutenant! Und jetzt? Und jetzt? Jetzt ist's aus. Jetzt kommt es ja nicht mehr drauf an .... ich meine, auf Tapferkeit und Verstand. Jetzt müssen die Offiziers tanzen können auf den Hofbällen.

Ein Soldat: Was hast Du nur? Wovon sprichst Du? Du red'st, als hätt' ein Schulmeister Dir's aufgeschrieben.

Anderer: Nun sag schon endlich, was los ist! Was regt Dich auf? Es hat sich doch nichts geändert.

Trapp: Corporal Lemp! Hast Du geschlafen heute beim Appell?

Lemp: (*der angesprochene Soldat*) Das nicht! Aber verstanden habe ich auch nichts - oder nicht alles. (*Gelächter*)

Trapp: Ihr habt den Obristen nicht verstanden? Ihr ändern auch nicht? Na, ich will's Euch sagen, was los ist. Da haben sie uns doch kürzlich so ein paar Milchbärtchen von der höheren Militärschule in Wiesbaden hierher geschickt, - zur Ausbildung dachten wir. Ha, die möcht' ich mal schleifen. Und jetzt, - und jetzt sollen die uns ausbilden, - ha!

Die Soldaten: (*durcheinander*) Was? Uns ausbilden? Zum Lachen! Ausgeschlossen! Unsinn!

Trapp: Doch, doch! Der Obrist hat es deutlich gesagt: Die Kadetten aus Wiesbaden werden sofort zu Lieutenants avancieren. Dann sind sie unsere Vorgesetzten. Wie sollen wir sie da noch ausbilden? Die können doch schon alles von der Schulbank her. (*feierlich sprechend*) Die Fortschritte der Kriegstechnik erfordern wissenschaftliche Ausbildung der Offiziere, hat der Obrist gesagt. Ich möcht' sehen, wohin die kämen im Pulverdampf mit ihrer Wissenschaft. In Wiesbaden beim ersten Regiment hätt' sich das neue System schon bewährt, sagte der Obrist. Na, also! Für uns ist's aus mit der Beförderung zum Lieutenant. Nur noch Gefreiter, Corporal, Sergeant, Feldwebel und Schluß! Kein Marschallstab im Tornister!

Ein Soldat: Na, ja! Wir könnten doch nicht alle Marschall werden.

Brückel: Nicht alle! Stimmt! Aber der Trapp, der könnt's werden. Der müßt's längst geworden sein.

Ein Soldat: Du weißt es, Du verstehst was davon!

Brückel: Ja, das weiß ich. Der Trapp, der hat am meisten mitgemacht im Krieg. Seht doch seine vielen Orden! Nur Fürsten und Adlige kriegen Orden für nix. Aber der, der Trapp, der hat sich's verdient. Der hätte unter Napoleon General und Feldmarschall und sogar Herzog werden können. Und wenn er's geworden wär', da hätte er sich keine Märchenschlösser gebaut, wie das da oben, und hätt' nicht die armen Leut' in elenden Hütten verkommen lassen. Schaut Euch nur mal an, wie bei mir zuhaus' das Wasser die Wände herunterläuft, wie der Wind durch die Fensterritzen fegt und wie die

Kakerlaken und Wanzen sich mästen am Dreck !  
(Die Soldaten lachen, der in der Tür stehende Wirt tippt mit dem Finger auf die Stirn und geht ins Haus)

Ein Soldat: Den Dreck bei Dir will ich gerne glauben.

Ein anderer: Still! Laß' ihn doch mal weiterreden!

Brückel: Ja, was wollt' ich sagen? Richtig, wir leben in elenden Hütten und leiden Hunger, alle die nicht Soldaten sind, alle hier, auch Eure Eltern, Eure Geschwister, wenn Ihr welche habt, - alle! Aber die da oben, die hohen Herren und Damen, die haben alles in Pracht und Überfluß. Und warum? Weil sie uns und unseresgleichen ausbeuten. Die haben zuviel, was wir zu wenig haben.

Ein Soldat: Vielleicht hat er nicht so unrecht?

Brückel: Ich hab's gesehen, wie's da oben aussieht. Da hat mich mal der Castellan rufen lassen, ich sollt' in der Schloßküch' 'nen Kupferkessel flicken. Und wie ich fertig war, da stand eine Mamsell da. Nu, ich war ein bischen nett zu ihr. (*macht deutliche Gebärden*) Dann fragt' ich sie, ob ich nicht mal einen Blick werfen könnt' in die Zimmer. Ganz schnell? Nu, das klappte! Und was war zu sehen? Zimmer? Nee, große Säle für die paar Menschen. Seidene Tapeten, seidene Vorhänge, Stühle und Sessel mit Seide und Samt gepolstert, ein Tron unter einem Baldachin, kostbare Gläser und Porzellane in den Schränken, glitzernde Leuchter an den Decken, silberne Leuchter auf den Tischen - wo wir froh sind, wenn wir immer eine Kerze zuhaus' haben - ja alles strahlt in Gold und Silber. Und dann die kostbaren Teppiche auf den glänzenden, spiegelglatten Fußböden und Teppiche sogar auf den Treppen - und überall Bilder in goldenen Rahmen, Bilder wie zum Anbeten, Bilder der allerhöchsten Vorfahren. Und nun kommt noch das Allerschönste: für den allerhöchsten, gnädigsten, durchlauchtigsten nackten Körper ein Bad aus schwarzem Marmor mit Hähnen für warmes Wasser, ein Bad in das eine marmorne Treppe hineinführt, - und - paßt auf - in dem Raum ist ein Fenster, aus dem man genau auf den Prinzessinnenbau schauen kann, wo ja nicht nur die Prinzessinnen, sondern auch die netten, ledigen Hofdamen wohnen. Ja, denen kann man am Fenster mal so zufällig zeigen, wie man gebaut ist, ohne daß die herzogliche hohe Gemahlin 'was merkt. (*heftiges Gelächter*) Ja, so ist das! Ich sage Euch, wenn nur die Hälfte von dem Reichtum verteilt würde, alle Weilburger könnten leben wie im Paradies. Aber es geht umgekehrt. Wir werden noch ärmer werden. Warum gibt der Herzog nicht die Einkünfte aus seinen Domänengütern in die Staatskasse, warum behält er alles für sich? Aus Habgier!

Ein Soldat: Was der alles weiß!

Brückel: Ja, ich weiß noch viel mehr. Ihr wißt überhaupt nichts, Ihr Dummköpfe. Ihr laßt Euch das Fell über die Ohren ziehen und sagt noch „Dankeschön!“ Brüder, Kameraden, wacht auf! Es ist Zeit zur Revolution!

Ein Soldat: Nu macht aber Schluß mit Euerm Getu! Die Tapeten und Teppiche und Sessel im Schloß kann niemand fressen. Zum Sattwerden braucht man 'was anderes. Wirt, bringt ihm einen Krug Bier, damit er endlich das Maul hält. So ein Quatsch! Erst spricht er für den Kaiser Napoleon, der den Trapp zum Herzog gemacht hätte, - beinahe -, und dann ist er für die Revolution, die doch alle Kaiser, Könige, Herzöge, Fürsten und Adlige um einen Kopf kürzer macht. Ich hab' genug, ich geh'.

Trapp: Nein, bleib! Wir müssen das noch besprechen, wie wir den Kadetten jetzt begegnen wollen. Ich meine, wir müssen denen zeigen, daß man sich mit uns verrechnet. Wir lassen uns von den studierten Muttersöhnchen nichts gefallen. Die sollen wissen, daß wir sie verachten. Still, da hinten kommt ja so ein Säugling, - trägt vielleicht schon Lieutenantsepauletten. Na, dem werd' ich mal zeigen, was ein alter Sergeant ist. Den werd' ich mir mal kaufen.

Die Soldaten: Da wollen wir nicht stören. Mach' Du das nur allein ab, aber mach' keine Dummheiten!

Trapp: Ihr Feiglinge!

*(die 3 Soldaten ab. Ein Kadett nähert sich, ein elegantes Fräulein in Begleitung eines jungen Soldaten von der andern Seite. Trapp tritt etwas zurück, Brückel lauert hinterm Fenster, der Wirt schaut ab und zu aus der Tür)*

Kadett: *(zu dem Soldaten beim Fräulein gewandt, der vorübergehen will)* He, grüßt er nicht, wie sich's gehört? *(dann zu Trapp)* Und er da, grüßt er auch nicht? Wie heißt er? Und er?

Trapp: Sergeant Trapp!

Soldat: Grenadier Kern!

Kadett: *(salbungsvoll)* Verzeiht mein Fräulein, diese Störung! Doch ist's mir Pflicht, die beiden Schlingel hier zurechtzuweisen, wenn Ehrerbietung meinem Range sie verweigern.

*(Fräulein macht eine verächtlich abwehrende Handbewegung.)*

Trapp: Ich sah Euch nicht, ich sah nur zu der Dame hin. Und haltet zu Gnaden, hoher Herr Kadett, es ist mir nicht bekannt, daß ein Kadett mein Vorgesetzter ist.

Kadett: Was fällt ihm ein? Ich nicht sein Vorgesetzter? Das werden wir sehen, morgen beim Appell. Und nach der Dame schaut er? Er mag nach Dirnen und nach Mägden gaffen, doch nicht nach Damen hohen Standes.

*(Trapp will etwas sagen)*

Schweig' er!

*(Kadett zu Kern)*

Und er? Wie kommt er dazu, sich diesem Fräulein aufzudrängen? Ich treib's ihm aus, wenn Damen er belästigt.

Fräulein v. Winterroda: Herr Offizier, Ihr seid im Irrtum. Mein Schutz war dieser junge Herr. Er hat mich nicht belästigt.

Kadett: Herr, sagt Ihr? Der ein Herr?

Fräulein: Gewiß Er handelte wie ein Kavalier. Er ist ein Herr! Er hat den Kerl verjagt, der drüben am anderen Ufer mich verfolgte und ins Gebüsch mich zerren wollte. Ich bin noch schwach vor Schreck. Nicht Ihr, er war mein Schutz, meine Rettung. Er soll es bleiben.

Kadett: Nun gut, das laß ich gelten - bis hierher. Doch damit genug! Hier ist kein Schutz mehr nötig. Wenn hier Ihr noch Begleitung wünscht, so muß sie Eures Standes würdig sein. Darf ich um Euern Namen bitten?

*(zu Kern)* Scher' er sich weg!

Fräulein: Nein, nein! Er bleibt bei mir. Wüsst' nicht, wer dessen würdiger sein könnte. Und meinen Namen könnt Ihr im Schloß erfahren, wenn Euch der Weg dorthin führt.

Kadett: Im Schloß? O, entschuldigen Sie! Eine Hofdame! Entschuldigung, ich bin Euer Gnaden devotester Diener. Eine Hofdame, entschuldigen Sie, kann sich unmöglich den Bürgern in Begleitung eines simplen Soldaten zeigen. Nochmals, Kern scher' er sich weg!

Fräulein: Nein er bleibt! Ihr schert Euch weg, Kadett: Der junge Herr ist hier ja nicht im Dienst, es sei denn in meinem.

Kadett: Was, er geht nicht? Er gehorcht nicht? Er gehorcht nicht! Das ist Insubordination, das kommt vors Militärgericht. Geht er jetzt?

Kern: Nein!

Kadett: *(schreiend, hebt die Reitpeitsche)* Du gehst!

Fräulein: Nein!

Trapp: *(gleichzeitig)* Nun ist's genug. Ihr wißt nicht, was Ihr tut, Kadett! Schämt Ihr Euch nicht vor dem Fräulein? *(er fällt dem Kadetten in den Arm)* Nicht einmal Euern Namen habt Ihr dem Fräulein genannt.

Fräulein: Ich werd' ihn zu erfahren wissen.

Trapp: Grenadier Kern! Befehl vom Sergeanten Trapp: Ihr begleitet das Fräulein zum Schloß. Geht!

Fräulein: Danke schön, Herr Sergeant! *(Fräulein und Kern ab)*

Kadett: Er attackiert mich? Das wagt er? So ein frecher Kerl! Das wird Folgen haben.

Trapp: Nur ruhig Blut, mein Jüngelchen! Ich hab' schon mehr gewagt, als dies. Hab' meinen Mann gestanden in Spanien und bei Waterloo, als Euer Vater Euch noch nicht gezeugt. Pah, daß er sich garnicht schämt, kaum von der Schulbank weg den Kommandeur zu spielen. Ihr solltet Achtung haben vor den alten Soldaten, die noch wirkliche Soldaten sind. Ihr seid's noch nicht! Schaut her, die Orden, Zeugen mancher heißen Schlacht! Ihr solltet Achtung haben vor mir, nicht ich vor Euch. Ich hab' sie wirklich nicht. Und vor dem Fräulein habt Ihr Euch ganz schön blamiert.

Kadett: Ein unverschämter Kerl! Da, hat er einen neuen Orden. *(Trapp fängt den beabsichtigten Schlag auf, entwindet ihm die Reitpeitsche und wirft sie zu Bodenn)* Was?

Trapp: *(faßt ihn an den Schultern, dreht ihn herum und gibt ihm einen Tritt)* So, nun fort! Aber schnell!

Kadett: *(ab)* Die Rechnung folgt!

Trapp: Flegel! Willst du noch einen Tritt?  
*(Trapp will ihm nachspringen, hält aber wieder ein)* Nein, so nicht! Das wär' zu billig! Jawohl, die Rechnung folgt. Warum geh' ich heut' auch ohne Degen? Wart' nur, die Rechnung folgt!  
*(Trapp geht zum Brunnen und kühlt sich das Gesicht)*

Brückel: *(aus der Schenke tretend)* Trapp, ich sah die Schand'. Das laßt Ihr Euch gefallen?  
*(Wirt schaut von weitem zu)*

Trapp: Gefallen lassen, so' was? Nein! Ich will mit Lemp und Häuser sprechen. Wir müssen überlegen, was wir jetzt tun.

Brückel: Seht, wie recht ich hab'! Die werden Euch schön trampeln, die Offiziere, die Beamtenöhnchen in frischer Uniform und die Adligen. Ihr wißt garnicht, wie stark Ihr seid, Ihr Soldaten, und ich meine auch das ganze Volk. Der Kadett allein wär' nichts, aber er ist nach unten der Schlußpunkt in einem System der Unterdrückung. Ja, Unterdrückung, Unterdrückung überall! Ihr könntet ein Held werden, Trapp, ein Held der Revolution.

Trapp: Ja, schon gut! Aber zunächst liegt mir mehr an diesem frechen Kadetten, als an Deiner Revolution. Dem will ich die Rechnung präsentieren.

Brückel: Du bist blind, Trapp! Das eine gehört zum andern wie die Schale zum Ei.

Trapp: Also laß' mich jetzt! Ich will mit Lemp und Häuser sprechen, sofort!

Brückel: Warum sofort? Ehe Du mit ihnen sprichst, mußt Du einen Plan haben. Komm', wir überlegen das. Ich bin kein Neuling und keine Memme, - hab' schon einiges auf dem Kerbholz und versteh' mich darauf, *(zieht einen Dolch aus der Hosentasche und läßt die Finger über die Schneide gleiten)* Ungeziefer zu beseitigen. Ich kann Dir manchen guten Rat geben. Komm' mit! Meine Schwester ist zuhause. Bleib' zur Nacht! Sie braucht einen Mann, hat schon lange keinen mehr gehabt. Ihr Bett ist breit genug. Komm', das wird Dir gut tun.

Trapp: Na, gut! Ich pfeif' heut' auf die Kaserneninspektion. Der Lemp oder sonst einer wird schon rechtzeitig für mich einspringen, wenn ein Offizier kommen sollte. Aber die kommen ja garnicht, die haben Wichtigeres zu tun. Also gut, geh'n wir!

*(Beide ab. Der Wirt kommt heraus, um die Gläser abzuräumen, und schaut den beiden nach)*

Wirt: Da haben sich die Richtigen gefunden! Was ist nur in den Trapp gefahren? Der Brückel war mir schon immer unheimlich, aber der Trapp ist jetzt auch nicht besser, Eine feine Freundschaft! Dem Brückel, dem Hetzredner, werd' ich das Lokal verbieten. Ich will bei der Obrigkeit nicht in schlechtes Licht kommen. Aber was mach' ich mich dem Trapp? Einen Sergeanten kann ich unmöglich abweisen, der würde mir die ganze Garnison wegekeln, Na, ich werd' vielleicht mal unter vier Augen mit ihm reden.

He, Anna! mach' die Tische sauber! Leg' frische Decken auf! Die Fremden werden bald kommen. Hoffentlich lassen die Grünen mich nicht im Stich.

*(man hört aus der Ferne das Jägerlied)*

Aha, sie sind im Anmarsch. Das kann ein Geschäft werden.

Vorhang

## Zweiter Akt

Im Zuchthaus zu Diez an der Lahn.

*Vorraum von Gefangenzellen, außer den Zellentüren je eine Tür an den beiden Enden. Tisch, Bank, Stuhl. In der Wand zu einer Zelle ein kleines Fenster, das verdeckt wird durch eine plakatartige Bekanntmachung oder durch ein Wandschränkchen.*

Personen: Hauptmann von Schweitzer, Aditeur beim Militärgericht.  
Ein Sekretär (Protokollant)  
Ein Wärter  
Mutter Georg.

*(Hauptmann tritt ein, Sekretär und Wärter salutieren)*

Sekretär und Wärter: *(gleichzeitig)* Guten Morgen, Herr Hauptmann!

Hauptmann: Morgen! Ich bin im Verfahren gegen die Weilburger als Auditeur bestellt. Der Herr Sekretär kennt mich ja schon. Möchte mir mal selber ansehen, was heute hier geschieht. Werde selbst mitwirken. Ist alles vorbereitet?

Wärter: Wie befohlen, Herr Hauptmann!

Hauptmann: Ist der Priester noch drin?

Wärter: Nein, Herr Hauptmann, er ging bereits. Hauptmann: Wieso? Zum Donnerwetter! Ich wollte den Schwarzen doch vernehmen. Ist ihm das nicht ausgerichtet worden?

Wärter: Doch, Herr Hauptmann! Aber der hochwürdige Herr wollte nicht warten und könnte auch nichts sagen wegen des Beichtgeheimnisses. Ein Todkranker im Ort wartet auf ihn. So ließ ich ihn gehen.

Hauptmann: Und der Befehl, der kümmert ihn nicht? Schöne Disziplin hier.

Wärter: Doch, Herr Hauptmann! Wenn der Herr Hauptmann darauf bestehen, will der Herr Pfarrer zurückkommen. Das habe ich ausbedungen. Aber das wird zwecklos sein, der darf doch nichts sagen.

Hauptmann: Zwecklos? Vielleicht auch nicht. Ich hätte nur eine einzige Frage gehabt, die er beantworten kann, ohne sein Beichtgeheimnis zu verletzen.

Wärter: Soll ich ihn ... ?

Hauptmann: Nicht jetzt! Vielleicht später! Und wie war's mit der Beichte? Hat man hier etwas davon abhören können?

Wärter: Mit Verlaub, Herr Hauptmann, ich versuche nicht, Beichtgeheimnisse auszuhorchen. Ich darf das nicht.

Sekretär: Aber ich habe es versucht, - leider vergeblich. Der Priester hielt ein schwarzes Tuch vor den Kopf. Dahinter flüsterten beide ganz leise. Ich konnte das gerade erkennen. -

Hauptmann: Beichtgeheimnis hin, Beichtgeheimnis her! Ich habe dieses Privileg für die Römlinge nie verstanden. Wir wollen doch nichts Böses. Wir wollen doch nur die wirklich Schuldigen von den Verführten oder Unschuldigen unterscheiden können. Na, hoffentlich klappt's besser bei der Mutter Georg! Herr Sekretär, wir werden beide horchen, - abwechselnd. Wenn Ihr etwas Wichtiges verstanden habt, springt schnell an den Tisch und schreibt's nieder, damit nichts vergessen wird. Ich werde Euch inzwischen vertreten und dann

das Gleiche tun. Dann werdet Ihr wieder Horchposten beziehen. Und so weiter. Verstanden?

Sekretär: Jawohl, Herr Hauptmann!

Hauptmann: Und wie sieht's da drinnen aus. Ist die Luke da auch verdeckt?

Wärter: Mit einem alten Bild ohne Glas. Nur ein ganz kleines Loch ist durchgestoßen, - zum Durchblicken genügt's. Man muß sehr vorsichtig und leise sein.

Hauptmann: Gut, dann kann die Frau jetzt kommen.

*(Der Wärter holt Frau Georg herein; diese steht schluchzend da)*

Hauptmann: Ihr seid also die Mutter des Grenadiers Peter Georg, Frau Anna Georg?

*(Mutter Georg nickt bejahend und schluchzt)*

Mutter Georg: Der Peter! Der Peter! Was habt Ihr ihm getan? Lebt er noch?

Hauptmann: Gewiß lebt er noch. Aber er ist krank und verlangt nach Euch.

Mutter Georg: Ist krank? Dann laßt ihn doch mit mir nach Hause gehen.

Hauptmann: Das ist leider nicht möglich. Ihr wißt doch, gute Frau, Euer Sohn steht im Verdacht, an einem Mord beteiligt gewesen zu sein, Mord an dem Kadetten Vigelius.

Mutter Georg: Nein, nein, nein! Mord? Das tut mein Peter nicht. Ich kenn' ihn doch. So laßt ihn doch heraus!

Hauptmann: Solange seine Unschuld nicht erwiesen ist, müssen wir ihn festhalten. Er könnte jetzt auch garnicht mit Euch gehen. Er ist krank, hat Fieber. Er will Euch noch einmal sehen und wird Euch sicher sein Herz ausschütten.

Mutter Georg: (schreiend) Noch einmal sehen? So krank? Muß er sterben? So krank? Wie? Warum? Ihr, Ihr habt ihn krank gemacht! Laßt ihn' raus!

Wärter: *(brüllt sie an)* Was fällt Euch ein? Nu aber genug! Wir ihn krank gemacht? Das ist ja Beamtenbeleidigung. Wollt Ihr eine Strafe haben deswegen?

Hauptmann: Laß' er sie! So nicht! Er macht sie nur kopfscheu, Die Frau hat Kummer genug. Da muß man ihr manches nachsehen. Beruhigt Euch, gute Frau, es war nicht so schlimm gemeint. - Wollt Ihr nun Euern Sohn sehen? Er liegt da drinnen in einer Zelle, allein und sogar in einem richtigen Bett. Der Medicus war auch schon bei ihm und auch der Pfarrer.

Mutter Georg: Der Pfarrer? So hat er gebeichtet? Hauptmann: Ja, er hat gebeichtet. Und da der Priester ihn gewiß von seinen Sünden losgesprochen hat, wird er auch Euch die Wahrheit sagen. Ja, die Wahrheit, die müssen auch wir - das Gericht, meine ich - wissen. Ihr könnt uns dabei helfen. Seht doch, wie schwer das für uns ist, wenn alle Verhafteten schweigen. Ihr seid ja überzeugt, Euer Sohn ist unschuldig. Mag sein! Vielleicht war er an dem Mord nicht beteiligt, sondern nur an der Verschwörung? Vielleicht ist er auch an der Verschwörung nicht beteiligt gewesen? Dann hätte er sich nur dadurch schuldig gemacht, daß er die Verschwörung nicht meldete, als er Kenntnis davon erhielt. Setzen wir den letzteren Fall, dann wäre die Strafe nicht so schwer, wie für die übrigen. Vielleicht hat er sie dann schon abgesessen.

Mutter Georg: Ja, das glaube ich auch. Sicher ist sie schon abgesessen, die Strafe.

Hauptmann: Nun, so helft uns, das zu beweisen. Wir müssen alles genau aufklären. Also, Frau Georg, wollt Ihr uns helfen? Dann müßt Ihr mir alles genau sagen, was Euer Sohn Euch erzählt. Ihr helft auch ihm damit. Wenn Ihr

aber nichts sagen wollt, dann darf ich Euch nicht einlassen zu ihm, dann müßt Ihr jetzt gehen, - sofort!

Mutter Georg: Ja, ich weiß nicht! Muß ich wirklich .... auch wenn .... ?

Hauptmann: Was? Was auch wenn? Ach so, ich verstehe. Nun, Ihr seid doch von seiner Unschuld überzeugt, oder sagen wir lieber, von seiner viel kleineren Schuld. Wenn Ihr recht habt, kann das für Euern Sohn doch nur von Nutzen sein, was Ihr uns berichtet. Übrigens, wir wissen schon einiges. Euer Sohn hat im Fieber gesprochen, hat schon manches dabei verraten. Ihr werdet uns vielleicht nicht viel Neues sagen können. Nun, wie steht's? Tut's! Sagt ja! Ihr könnt's verantworten.

Mutter Georg: *(leise)* Ja!

Hauptmann: Führt sie hinein!

Wärter: *(zu Frau Georg)* Wenn Ihr fertig seid, klopf Ihr! Eine halbe Stunde darf's dauern. Wenn's länger wird, klopfe ich.

*(Wärter führt die Frau in die Zelle und verriegelt von außen die Zellentür)*

Hauptmann: Nun aber schnell! Pst! Leise!

*(Wärter entfernt vorsichtig das Plakat. Der Sekretär hält den Kopf mit einem Ohr in die Luke. Angespanntes Schweigen)*

Sekretär: *(sich umwendend)* Sie weinen beide. Man hört sonst nichts.

Hauptmann: Pst!

Sekretär: *(springt nach einer Weile an den Tisch und schreibt. Der Hauptmann horcht an der Luke)*

Hm, wie war's doch? Trapp wollte Geld leihen bei Vigelius. Georg weißt' von Geld, Vigelius hatte mitgebracht aus Wiesbaden, auch Schmuckstücke und goldene Uhr. Karline Brückel spendete Schnaps in der Kaserne. Aus! Hm; wo ist da ein Zusammenhang?

Hauptmann: *(zum Tisch)* Leider schwer verständlich gewesen. Frauensperson namens Brück oder ähnlich verlangte Geld von Trapp. Georg jammert: Hätte ich ihm doch nichts gesagt. Wovon? Von dem Geld? Na, werden sehen.

Sekretär: *(zum Tisch)* Trapp bedrohte jeden, der nicht mitmachen wollte. Suchte einen Kadetten, der ihn beschimpft und geschlagen. Meint, es könnte vielleicht Vigelius gewesen sein. Trapp sagte etwas von Exempel.

Hauptmann: *(zum Tisch)* Georg wollte heimlich Kaserne verlassen, wurde von Trapp erwischt; hatte Angst vor Trapp. Ein anderer war zuvor entwischt. Abends kam Vigelius in die Kaserne, sprach dort mit Trapp.

Sekretär: *(zum Tisch)* Bei Dunkelheit Aufbruch in den Haingarten. Sergeanten und Korporale bildeten Kordon, daß keiner sich drücken könnte. Trapp neben Vigelius voraus. Plötzlich schrie Vigelius und fiel hin.

Hauptmann: *(zum Tisch)* Nichts mehr zu verstehen. Der Georg heult ganz furchtbar. Versucht Ihr's!

Sekretär: Jetzt schluchzen und jammern sie beide. Sie sprechen nicht mehr. Jetzt wird wohl bald Schluß sein.

*(Es klopft nach einer Weile. Frau Georg kommt aus der Zelle und sinkt auf den Stuhl)*

Mutter Georg: O Gott, o Gott! Mein armer Peter!

Wärter: Wollt Ihr einen Schluck Wasser? Da!

Mutter Georg: Dieser Lump! Dieser Verbrecher! Dieser Trapp!

Hauptmann: Ja, liebe Frau, wir wissen das ganz genau. Der Trapp war der Anstifter.

*(zum Sekretär gewandt:)* Schreibt auf, was sie jetzt sagt!

Mutter Georg: Der Anstifter? Nur der Anstifter? Der Mörder!

Hauptmann: Ihr habt recht! Der Dolch in der Brust des Vigelius war von Trapp. Aber sagt mal, fast 50 Wunden - Stiche von einem Säbel oder einem Messer hat der Ärmste im Leib gehabt. Das haben doch viele oder alle getan, nicht nur einer. Was sagt Euer Sohn dazu?

Mutter Georg: Ja, das ist es ja eben, So hat er es gemacht, der Lump.

Hauptmann: Wie denn?

Mutter Georg: (*stockend*) Alle mußten dem Vigelius einen Stich geben, alle die da waren, - mit dem Degen, mit dem Vigelius seinem eigenen Degen. Trapp hat's verlangt, damit keiner sich reinwaschen könnt', damit jeder schweigen muß. Aber als sie es taten, da war der Vigelius schon tot, bestimmt schon tot. Hauptmann: Euer Sohn hat also auch zugestoßen? Mutter Georg: Der Trapp hat ihm den Tod angedroht, wenn er's nicht machen wollt'. Was können die Jungen schon gegen die alten Unteroffiziere? Sie fürchten sich vor denen.

Hauptmann: Noch eins, Mutter Georg! Der Vigelius war doch reich. War da nicht Geld und Raub im Spiele?

Mutter Georg: Ja, das reut den Peter, das ist es. Er hat erzählt, daß Vigelius viel Geld aus Wiesbaden mitgebracht. Er hat's gesehen, war ja Putzer bei Vigelius. Er tat's unbedacht, als er's erzählte. Konnte er ahnen ..... ?

Hauptmann: Da wollte also der Trapp nur Geld? Deswegen der Mord?

Mutter Georg: Nein, so nicht! Die Brückel, die Hure, die wollte Geld. Dem Trapp war's egal, der wollte die Kadetten treffen. Aber die Brückel wollte ihn nicht mehr, den Trapp, wenn sie kein Geld bekäme.

Hauptmann: Aha, da schlug er zwei Fliegen mit einer Klappe. Mutter Georg, wir sehen jetzt schon etwas klarer. Das genügt für heute. Ihr könnt jetzt gehen. Seid unbesorgt! Euer Sohn wird gut gepflegt. Wir müssen ihn hochpäppeln; wir brauchen ihn als Zeugen.

Mutter Georg: Als Zeugen? Als Zeugen gegen die andern? O Gott, die werden ihn kalt machen.

Hauptmann: Keine Sorge! Er wird nie mehr mit den andern zusammenkommen. Das Verfahren gegen ihn wird abgetrennt. Hoffentlich kriegen wir ihn wieder auf die Beine. Ihr könnt jetzt die Heimreise antreten. Ich danke Euch! Allerdings müßt Ihr damit rechnen, daß Ihr bald vor dem Militärgericht vernommen werdet.

Mutter Georg: Gericht? Ich zum Gericht? Nein, nein, das nicht, nur nicht!

Hauptmann: Aber liebe Frau, das ist doch nichts Schlimmes. Vielleicht ist es auch garnicht nötig, wenn Euer Sohn selbst klare Aussagen macht.

Mutter Georg: Der Peter? Der Peter aussagen? Der fürcht' sich doch vor dem Trapp.

Hauptmann: Warum denn? Der Trapp kommt doch nie mehr frei. Also geht jetzt ruhig nach Haus' und wartet ab! Laß Euch an der Gefängniskasse ein Zehrgeld geben. Wärter, gehe er mal mit ihr! Auf Wiedersehen vor dem Gericht!

Mutter Georg: Nein, das nicht! Ich nicht! Hauptmann: Na, warten wir's ab. (*Frau Georg ab mit dem Wärter*)

Hauptmann: *(zum Sekretär)* Na, da wären wir ein gutes Stück weitergekommen.  
Fein, was? Jetzt können wir den übrigen die richtigen Fragen stellen und Vorhaltungen machen. Habt Ihr alles genau zu Protokoll?

Sekretär: Jawohl, Herr Hauptmann!

Hauptmann: Gebt her! Ich werde die Papiere gleich mitnehmen. Ja, wie wird das ausgehen? Kann man an einer Leiche noch Mörder werden? Das ist die große Frage.

Vorhang

## Dritter Akt

Kleiner Saal im Schloß zu Biebrich

**P e r s o n e n :** Herzog Wilhelm  
Kriminalrichter Philipp Schlosser  
Major Hermann Werren, General-Auditeur beim Kriegskollegium  
des Generalkommandos zu Wiesbaden  
Joseph Kern, Untersuchungshäftling, ehem. Grenadier  
Ein Diener

Der Herzog sitzt auf einem großen Sessel, die übrigen stehen.

**H e r z o g :** Ja, meine Herren, das ist ein unangenehmer Fall. Wenn der Mann wirklich unschuldig ist, wie können wir dann die Jahre in Diez wieder gutmachen? Ich habe die Akten genau studiert und fand manches Bedenkliche darin. Es war mir zum Beispiel neu, daß Untersuchungshäftlinge, deren Schuld doch noch nicht erwiesen ist, wie verurteilte Sträflinge in einem Zuchthaus gehalten werden. (*Werren macht eine abwehrende Kopfbewegung*) Ja, ich weiß, man konnte, ja, man mußte überzeugt sein, alle 48 seien schuldig, aber wir sehen ja jetzt, daß man sich irren kann. Diese Untersuchungsmethoden können nicht so bleiben. Major Werren, sorgen Sie dafür, daß wir dieses Problem schon bald im Staatsrat besprechen! Unterrichten Sie den dirigierenden Staatsminister!

**W e r r e n :** Zu Befehl, Euer Herzogliche Durchlaucht!

**H e r z o g :** Über drei Jahre im Zuchthaus und offenbar keine Schuld! Warum kommt die Sache nicht voran? Woran hängt's?

**W e r r e n :** Mit Verlaub, Euer Herzogliche Durchlaucht! Das Verfahren war ja nicht von vornherein beim Militärgericht. Nicht wahr, Herr Schlosser?

**S c h l o s s e r :** Richtig! Zunächst war das zivile Kriminalgericht mit der Sache befaßt, weil außer den Soldaten eine Frau, die Geliebte des Sergeanten Trapp - Karoline Brückel hieß sie - beteiligt war. Sie starb zwei Jahre nach dem Mordfall. Da erst ergab sich die Zuständigkeit des Militärgerichtes nach dem „Großen Kriegsrecht“.

**H e r z o g :** Und das Militärgericht fing dann mit dem Inquirieren wieder schön von vorne an!

**W e r r e n :** Nicht ganz so, Euer Durchlaucht. Wir bildeten zunächst eine gemeinsame Kommission mit dem Kriminalgericht, um den Übergang von einem Gericht auf das andere zu erleichtern. Präsident Schlosser hatte zuvor zwei Jahre lang inquiriert, ohne die Verhafteten überführen oder zu einem freiwilligen Geständnis bewegen zu können. Und dem Militärgericht geht's genau so.

**H e r z o g :** Dann wird der Fall also nie entschieden werden?

**W e r r e n :** Doch, doch! Ich hoffe, schon bald. Die Krankheit eines der Inhaftierten, des Grenadiers Peter Georg, brachte etwas Licht in das Dunkel. Im Fieber sprach er wirre Worte des Entsetzens. Weil er zu sterben glaubte, quälte ihn wohl sein Gewissen und er schrie nach seiner Mutter. Man ließ die Mutter kommen. Ihr beichtete er einige Einzelheiten. Vorher hatte er bei einem Priester seines Glaubens gebeichtet, aber der berief sich auf das Beichtgeheimnis und verriet nichts. Aber die Mutter ließ auf geschicktes

Fragen hin einiges durchblicken. Außerdem hat die Wache im Vorraum - wohl zufällig - Gesprächsfetzen aufgefangen.

H e r z o g : Na, na! Zufällig? Warum ist hierüber noch nichts bei den Akten?

W e r r e n : Das Gericht konnte den kranken Soldaten noch nicht verhören. Man weiß nicht, ob sich Wahrheit und Phantasie in seinem Fieberzustand gemischt haben; man weiß nicht, ob die Mutter ihn richtig verstanden und seine Äußerungen richtig wiedergegeben hat. Vielleicht hat sie auch etwas verschwiegen. Jedenfalls haben wir noch kein lückenloses Bild des Tatbestandes und müssen daher warten, bis der Mann vernehmungsfähig ist. Der Amtsmedicus rechnet mit baldiger Genesung. Wir werden den Mann dann von den übrigen getrennt unterbringen, damit er nicht beeinflusst oder gar bedroht wird. Der Trapp soll ja jedem, der etwas verrät, den Tod angedroht haben.

H e r z o g : Nun, ich denke, zum Töten wird er keine Gelegenheit mehr finden. Doch nun zum Fall Kern! Präsident Schlosser, als Sie inquirierten, unterschied sich da die Aussage des Kern von der der übrigen?

S c h l o s s e r : Ja! Zwar geaugnet haben ja alle, aber Kern war der einzige, der beteuerte, zur Tatzeit weder in der Kaserne noch im Haingarten gewesen zu sein. Auf die Frage, wo er denn sich aufgehalten, antwortete er stets: ich darf's nicht sagen! So erschienen seine Beteuerungen wenig glaubwürdig.

H e r z o g : *(zu Werren)* Und wie war's beim Militärgericht?

W e r r e n : Genau das Gleiche - nach den Protokollen. Bei diesen Vernehmungen war ich selbst nur selten zugegen. Wenn Euer Herzogliche Durchlaucht wünschen, kann ich den zuständigen Inquirenten sogleich holen lassen. Er hält sich bereit.

H e r z o g : Vielleicht nicht nötig. Wir wollen den Mann erst mal selbst hören. Es wird sehr darauf ankommen, ob seine Darstellung übereinstimmt mit der des Fräuleins von Winterroda vor dem Priester.

*(Herzog läutet eine Tischglocke, ein Diener erscheint)* Führe den Grenadier Kern herein!

D i e n e r : Mit Verlaub, gnädigster Herr, draußen ist kein Grenadier, - nur ein Zuchthäusler.

H e r z o g : So, ein Zuchthäusler!

*(Herzog schüttelt nachdenklich den Kopf und schweigt einige Sekunden)*

Ja, er sieht wohl so aus! Ein Zuchthäusler! Ja, führe den herein!

*(Kern erscheint zaghaft in der Tür und nähert sich langsam mit vielen Verbeugungen. Er trägt rot gestreifte Zuchthauskleidung aus rohem Sackleinen. Er hustelt oft)*

H e r z o g : Kommt näher, Kern! Ihr braucht Euch nicht zu fürchten. Wißt Ihr, wer ich bin?

*(Kern schüttelt verneinend den Kopf)*

Nun, ich will's Euch sagen. Ich bin Euer Herzog - Herzog Wilhelm von Nassau.

K e r n : *(murmelnd und sich verbeugend; dann Hustenanfall)* Mein Gott! Der Herzog!

H e r z o g : *(zu den beiden Herren)* Der Mann sieht ja furchtbar aus. Das ist ja ein Wrack von Mensch! Produzieren wir so etwas in Diez? Warum hat man ihn nicht wenigstens in ziviler Kleidung hierher geholt? Er wird etwas trinken müssen, damit der Husten sich beruhigt. Ein Glas Wein wird ihn auch gesprächiger machen.

*(läutet dem Diener)* Franz, bringe ein Glas Wein!

*(Während der nun eintretenden Gesprächspause steht der Herzog von seinem Sessel auf und geht nachdenklich hin und her)*  
*(Der Diener erscheint mit dem Glas Wein auf einem Tablett und will es dem Herzog reichen)*

H e r z o g : Nein, nicht für mich, für unsern Besuch. *(der Diener zuckt zusammen, als ob er erschrecke, und verschüttet etwas von dem Wein)*

H e r z o g : Na, na! Was ist denn? Der Mann ist doch kein Pestkranker. Nun, wird's bald?

*(Diener reicht Kern widerwillig das Glas)*

Kern, trinkt einmal einen Schluck! Das wird Euch gut tun!

*(Kern nimmt vorsichtig das Glas und trinkt es nach kurzem Probieren in einem Zuge aus. Diener mit Glas ab)*

Na, seht Ihr! Das hat Euch gut geschmeckt. Jetzt wollen wir uns etwas unterhalten. Ihr seht doch, es will Euch hier niemand etwas Böses. Nun, sagt mir Kern, warum sitzt Ihr in Diez?

K e r n : *(er spricht mundartlich gefärbt. Der hier angewandte hessische Dialekt ist nur Beispiel.)*

Waass ich net. Hab' nix verboche.

H e r z o g : Wart Ihr nicht dabei, als ein Kadett in der Nähe der Weilburger Kaserne ermordet wurde?

K e r n : Naa (= *nein, nasal zu sprechen*), ich net.

H e r z o g : Aber die andern, der Trapp und der Lemp und wie sie alle heißen mögen, die sagen's doch!

K e r n : Deess maane (*meinen*) die vielleicht. Es wor doch dunkel, wie's geschehe is.

H e r z o g : Der Trapp hatte doch an allen Ausgängen und Wegenden seine alten Freunde, die Corporale und Sergeanten, als Wachen und Beobachter aufgestellt. Der ganze Trupp von Soldaten war doch sozusagen eingeschlossen. Wie konnte da jemand unbemerkt verschwinden?

K e r n : Do dervon waass ich nix.

*(Werren, der sich mit Schlosser in eine Ecke zurückgezogen hat, macht eine verächtliche Handbewegung)*

W e r r e n : *(ganz leise zu Schlosser)* Inquirieren will auch gelernt sein.

H e r z o g : Na, schön! Wenn Ihr nicht dabei wart, könnt Ihr auch nichts wissen. Aber sagt mal, Ihr habt doch gewußt, was der Trapp vorhatte. Wenn man erfährt, daß ein Verbrechen verübt werden soll, dann muß man das doch sofort melden.

K e r n : Naa, ich han's net gewißt.

W e r r e n : *(zum Herzog)* Darf ich?

H e r z o g : Bitte!

W e r r e n : *(zu Kern)* Wieso habt Ihr nichts gewußt? Ihr wart doch dabei, als der Trapp in der Kaserne zuerst die Jäger und dann die Grenadiere in die Verschwörung einweihte.

K e r n : Naa, do dervon waass ich widder nix! Der Trapp wor immer beess uf die Offizier'n un uf die Kadette, abber daß er einen steche wollt', deess han ich net gewißt. Ich net!

W e r r e n : Ihr müßt das doch mit angehört haben, als Ihr in der Kaserne - ich glaube im Jägersaal - bei den andern wart.

K e r n : Naa, ich net!

W e r r e n : Zum Verzweifeln, diese Starrköpfigkeit!

H e r z o g : Ja, dann erzählt mal, wie es war. Was habt Ihr gehört und was nicht? Wo wart Ihr in der Kaserne, wenn nicht im Jägersaal?

K e r n : Dess wor am helle Nachmiddag. Wie der komme is, der Trapp, do hot er widder sei ieblich Redd gehalte, daß die Offiziern un die Kadette nur zum Danze do wärn un sonst nix taugte dächte un daß die alte Soldate, die wo in Spanien ware, geduckt un veracht' wer'n un nit mehr Offiziern werde könne, wie beim Napoleon, un daß die Löhnung nit höher wär', weil die Hofdame un die Reitpferde un die Jägerei un die Danzerei im Schloß zeviel Geld koste dächt.

H e r z o g : Sonst nichts? War das alles? Besinnt Euch genau!

K e r n : Jo, un daß die Kadette so frech wärn un vor e paar Woche do hätt'n en Kadett mit der Reitpeitsch gehaache, - den tät er suche, den Kadett, un wollt' ihm die Backe poliere.

H e r z o g : So, so! Und wie geht's weiter? Trapp muß doch mehr gesagt haben, um seine Mordtat richtig vorzubereiten. Das habt Ihr doch auch gehört?

K e r n : Naa! Ich kann't sei Redd' doch. Die hatt' ich oft geheert, ich kann't se auswennig. Deswege han ich net mehr genau hingehert do im Jägersaal. Wie die Brückel mit Schnaps kam - den mag ich net - bin ich schnell ans große Fenster un han 'nüber geguckt übber de Lahn nach dem große Felse. Dees wor abgesproche.

H e r z o g : Abgesprochen? Mit wem?

K e r n : Ich derf's net sage. Ich derf net!

H e r z o g : Kern, so geht das doch nicht weiter. Von den beiden Herren dort - Ihr kennt sie ja von den Verhören her - weiß ich, daß Ihr keine Auskunft gebt über Euer Verbleiben in der Mordnacht. Und nun schon wieder etwas, das Ihr angeblich nicht sagen dürft. Jetzt heraus mit der Sprache! Wo wart Ihr, als Eure Kameraden den armen Vigelius ermordeten?

K e r n : Ich derf's net sage.

H e r z o g : Dann will ich's Euch sagen. Ihr wart bei dem Fräulein von Winterroda oben im Weilburger Schloß oder gar bei ihr im Bett! Stimmt's?

*(Kern schlägt sich mit der Hand vor die Brust, die Stimme erstickt fast. Werren schüttelt gleichzeitig mißbilligend mit dem Kopf)*

K e r n : Och -- Henriette, Henriette!

H e r z o g : Stimmt's?

K e r n : 'S is wohr. Es wor halt Sünd'. *(Kern schweigt eine Weile, dann heftig:)* Herr Herzog, hot des Fräulein 's Euch selbst verrade? Hot se vielleicht e Kind von mir?

H e r z o g : Nein, es ist kein Kind da. Und das Fräulein hat mir auch nichts verraten. Aber dem Pfarrer. Kern, das Fräulein ist tot.

K e r n : Is tot? Is tot! Die Henriette is tot. O, die arme Henriette!

H e r z o g : Sie hat in letzter Stunde gebeichtet und hat den Pfarrer vom Beichtgeheimnis befreit. Um die schwere Gewissenslast loszuwerden, hat sie ausdrücklich angeordnet, daß der Pfarrer mich aufsuche und mir über ihr Geständnis berichte. Das hat er getan, mit Genehmigung seines Bischofs. Das Fräulein hätte es mir sicher selbst gesagt, wenn sie mich hätte erreichen können. So war es schließlich kein Geheimnis mehr. Schlimm genug, dass sie jahrelang geschwiegen hat. Das war nicht recht von ihr. Sie wußte ja, daß Ihr in Gefangenschaft gehalten werdet. Euch zu befreien, war ihr letzter Wille. Nun, was sagt Ihr nun?

Kern: Sie is tot! Henriette tot! Tot! - - - Un se hot noch gebeicht'. So kömmt se wenigstens net in de Höll' durch mei Schuld.

Herzog: Durch Eure Schuld? Es war doch genau so des Fräuleins Schuld. Oder geschah alles gegen ihren Willen. Habt Ihr sie verführt?

Kern: Naa, dess net. Ich net!

Herzog: So erzählt mal, wie alles gekommen ist. Man kann doch kaum glauben, daß ein adliges Fräulein, eine Hofdame sogar, sich mit einem kleinen Soldaten unbekannter Herkunft in ein Liebesverhältnis einläßt. Wie ist das nur möglich gewesen?

*(Kern schweigt)*

Kern, Ihr erwähntet eine Verabredung, die Euch veranlaßte, von dem großen Fenster in der Kaserne auf den großen Felsen jenseits der Lahn zu blicken. War das eine Verabredung mit dem Fräulein von Winterroda? Was für eine Verabredung? Wann und wie habt Ihr Euch vorher an sie herangemacht?

Kern: Net an se herangemacht, naa! Es wor ganz annerst. Es wor an der Lahn an 'nem scheene Herbstdag, do ging se an mer vorbei. Un wie ich so dreißig, vierzig Schritt weiter wor, do heert' ich'n Schrei. Do bin ich zurückgewetzt und soh en dreckige Kerl, der wo se ins Gebüsch zerre wollt'. Ich nix wie druff, abber wie ich hingefalle bin, do is er weg. Ich wollt' ihm nooch, abber deess Fräulein wollt's net. Ich sollt' se begleite bis zum Schloß. Un weil se so zittert', konnt' ich's ihr net abschlage. Un unnerwegs, do is en Kadett komme - aber net der Vigelius - ich kannt'n net - un der wollt' deess Fräulein begleite. Aber deess Fräulein wollt's net, ich sollt' se begleite. Un wie der frech wurd', do hot der Trapp sich eingemischt, der wor do gestanne, wo die Wertschaft an der Landstroß is, un do hot der Trapp befolle, ich sollt' mit dem Fräulein weitergehe. Un wie mer dann schließlich weiterginge, do han die zwaa, der Kadett un der Trapp, sich noch aageschrie, abber ich han's net verstanne.

Herzog: So, und dann geht Ihr mit dem Fräulein zum Schloß und zum Dank war sie bereit.....

Kern: Zum Dank? Ich waass net, ob's so richtig is. Ich wollt' doch garnix von ere. Es ging aach net so schnell. Jo, se wollt' mich widdersehe. Do han ich se dann oft getroffe uf der annere Seit' von der Lahn, do is se dann immer hin komme mit'm große Hund, un dann han mer immer gewart', bis es dunkel worde is. Und do hot se mer mit ihre Küß' 's Blut heiß gemacht un so is es passiert. Un wie die warme Täg' vorbei wor'n, do sollt' ich zu ere ins Schloß komme. Se hot mer kei Ruh' gelosse un es hot err halt viel Pläsier gemacht.

Herzog: Nur ihr?

Kern: Mir aach, dees is wohr.

Herzog: Für das Pläsier war also in ganz Weilburg nur eine Hofdame zu haben. Gab's nicht andere Weiber genug?

Kern: Jo, schon! Aber was ich sonst so hatt', die abends an die Kasern komme sin, die wo man von dene sagt „aus dienendem Stande“, die sin so grob un dreckig un stinke. Jo, do wor's wie durch e Wunner annerst wor'n, wie do e schenn Dam' bei mer wor, so sauber un frisch. Un wie Blumme hot sie geroche. Nu jo, ich konnt' net widderstehe, wie se mich geküss' hot, - un was wor se so wild!

Herzog: Na ja, genug davon. Die alte Scheuer scheint ja lichterloh gebrannt zu haben. Die war doch viel älter als Ihr. Hat Euch das nicht gestört?

Kern: Älter? Naa! Die soh doch aus wie die Bauernweiber mit fünfundzwanzig oder dreißig.

H e r z o g : So, so! Und nun, wie war das mit dem Felsen, auf den Ihr blicktet, als der Trapp die Soldaten in der Kaserne ansprach?

K e r n : Jo, merr hatte ausgemacht, ich sollt' so kurz vorm Dunkele am Fenster gucke nach ere. Wenn se am Felse stehe blieb un mit dem Scherm hin und her schlenkere dächt, dann wär' de Luft rein im Schloß un dann sollt' ich über de Brück ihr entgegenkomme.

H e r z o g : Deswegen seid Ihr aus der Kaserne heimlich heraus? Hat der Trapp das nicht bemerkt? Hat der Wachtposten Euch nicht angehalten am Tor?

K e r n : Och, die wor'n doch all' bes - betrunke. Die Brückel Karline hatt' doch Schnaps gepend't. Un die Wach'? Posten wor der Peter Georg. Der hot mich durchgelosse, der wor net so. Ich han ihm aach oft 'n Gefalle gedan, wenn er mit'm Mädchen weg is.

H e r z o g : Das scheinen ja schöne Zustände gewesen zu sein bei der Weilburger Garnison.

(zu Werren) Peter Georg, das ist doch der, von dem Sie vorhin sprachen?

W e r r e n : Zweifellos!

H e r z o g : Nun weiter, Kern! Habt Ihr dann das Fräulein getroffen an der Lahn?

K e r n : Jo, ich bin gerennt, es wurd' schon dunkel. Über die Brück' bin ich noch komme, dann han ich se getroffe un bin mit ere zurück über die Brück'. Un do, wo 's dann n' uff geht, wo die erste Häuser sin, do is se allaans weiter. Schnell hot se merr noch'n Brief in de Hand gedrück', - es wor gar kein richtige Brief, do wor ihr Adreß druff. Den sollt' ich zeige, wenn mich im Schloß aaner aahalte dächt, un den müsst' ich err bringe, sollt' ich sage. Se wollt' die Gasse hochgehe un an der Reitschul' vorbei in den große, tiefe Hof und dann die Trepp' enuff. Un ich bin den steile Weg durch's Gebück 'nuffgeklettert, dann durch der Schloßgarte, dann über's Gitter un an der Schloßkirch vorbei un über'n Markt, un dann zwische Schloß un Amtsgebäud' 'nüber uff die - wie secht merr - was da höher is wie der Hof am Marstall? Bühne?

H e r z o g : Ihr meint die Terrasse gegenüber dem Marstall. Ich weiß, da habe ich als Kind oft gespielt. Ich weiß, da ist ein oberer Eingang zum Prinzessinnenbau.

K e r n : Jo, do bin ich 'nei. Se stand schon hinner der Tür. Den Brief, den braucht' ich garnet. Es is kaaner do gewese.

H e r z o g : So kamt Ihr also in ihre Kammer und bleibt dort bis zum Morgen.

K e r n : Jo!

H e r z o g : Der Rest ist Schweigen. Genug davon! Nun wurdet Ihr bald darnach verhaftet, wie die andern. Sagt mal Kern, warum habt Ihr das alles nicht früher erzählt? Ihr seid doch oft genug gefragt worden. Warum habt' Ihr's nicht dem Inquirenten beim Militärgericht gesagt? Meintet Ihr, das Fräulein könne leugnen? Oder warum?

K e r n : Ich durfft' doch nix sage. Sie aach net. Merr hatte uns dess gegeseitig versproche. Ich halt' mei Wort' un se hot's doch aach gehalten.

H e r z o g : Leider! Habt Ihr nicht gehofft, daß sie sprechen würde, wenn sie von Eurer Verhaftung erführe?

K e r n : Ich han's gehofft un aach widder net.

H e r z o g : Als sich jahrelang nichts rührte, da hättet Ihr doch eine Entschuldigung gehabt. Zum Beispiel: wegen schlechter Gesundheit könntet Ihr das Zuchthausleben nicht mehr ertragen. Da hättet Ihr doch die Wahrheit sagen können.

Kern: Ich han's oft bedacht. Aber ich hat's doch versproche, nix ze sage, - un se wor doch adlig! Sollt' ich se blamiere, 'n Fräulein vom Schloß?

Herzog: So, da hättet Ihr also lieber noch weiter im Zuchthaus gesessen und auf ein Wunder gewartet, nur um die Reputation einer ehrlosen Hofdame zu schützen?

Kern: Wenn se ehrlos wor, dann wor ich's aach. Oder gibt's zwaa verschiedene Ehre?

Herzog: *(zu Werren und Schlosser)* Donnerwetter! In dem Kerl sitzt doch etwas von einem Revolutionär! *(zu Kern)* Meinetwegen! Dann wart Ihr alle beide ehrlos.

Kern: Jo, ich hätt's net tue solle. Es wor e Sünd'. Aber mei Wort breche, des wär' e neue Sünd' un wär' net recht, wo ich se doch so gern hatt'.

Herzog: Mann! Wenn das Fräulein gestorben wäre, ohne die Wahrheit aufzudecken, was dann? Das hätte Euch den Kopf kosten können. Ist Euch das klar?

Kern: Ich glaab dees net. Ich glaab net, daß merr 48 Soldate köpfe kann, wenn nur aaner ermord't wor'n is. Dees könnt' e schee Revolution gebe bei de Leut'. Es kann 'n doch nur aaner uf'm Gewisse habbe, den Vigelius, un wer des wor, dees wisse merr all'.

Herzog: Meine Herren, schreiben Sie sich diese Äußerung gut in's Gedächtnis! So denkt der einfache Mann und hat garnicht so Unrecht. Die Juristen und die Beisitzer im Militärgericht werden wohl anders denken. Ich jedenfalls werde mich der Worte des Kern erinnern, wenn mir das Urteil vorgelegt und vielleicht über Begnadigungen zu entscheiden sein wird.

Werren: Verzeihung, Euer Herzogliche Durchlaucht! Darf ich pflichtgemäß auf folgende Bestimmung der Kriegsgesetze hinweisen: Wenn mehrere Personen einander Hilfe leisten bei der Ausführung des vereinigten Vorsatzes, jemanden zu ermorden, so haben alle das Leben verwirkt ohne Unterschied, ob alle oder nur einige oder nur einer an das Opfer Hand angelegt haben. Auch ist jeder zu bestrafen, der Kenntnis hat und Anzeige unterläßt. Die Kriegsgesetze gelten für Militärpersonen auch jetzt noch.

Herzog: Schon gut, Major! Ich sprach ja nicht von einem Urteil contra legem, sondern von der Möglichkeit der Begnadigung. Ich habe als Souverän noch anderes zu bedenken, als nur das Gesetz, - Rücksicht auf die Menschlichkeit und unseren christlichen Glauben und Rücksicht auf den Staat. Ich werde zwar in schwierigen Fällen gern die Meinung des Staatsrates hören, aber schließlich liegt die Verantwortung und Entscheidung bei mir. Gesetz und Gerechtigkeit decken sich nicht immer.  
*(Werren verbeugt sich tief)*

Kern, habt Ihr das verstanden, was der Herr Major soeben gesagt hat von der Hilfe bei Ausführung eines vereinigten Vorsatzes und von der Todesstrafe, die das Gesetz verlangt?

Kern: Naa!

Herzog: Eine andere Antwort war nicht zu erwarten. Schließlich, Ihr braucht's ja nicht zu verstehen, Ihr wart ja bei dem vereinigten Vorsatz nicht dabei. Und über das Schicksal der übrigen braucht Ihr Euch keine Gedanken zu machen, die mache ich mir. Ihr wart nicht dabei und trotzdem im Zuchthaus! Ja, Kern, da habt Ihr Glück gehabt, daß das jetzt aufhört. Nun sagt mal, was treibt Ihr denn so den ganzen Tag in Diez? Womit verbringt Ihr dort den Tag? Ihr und die andern? Ihr seht so abgemagert aus. Woran liegt das?

Kern: Nu, es is halt e Zuchthaus. Schlimm für die Verurteilte un aach für die annern, die noch auf's Urteil warte müsse.

Herzog: Wird da kein Unterschied gemacht?

Kern: Naa!

Herzog: Sehen Sie, Major, wie notwendig es ist, den Staatsrat zu informieren! - Nun weiter, Kern! Was machen denn die Leute von morgens bis abends im Zuchthaus?

Kern: Marmor säge. Marmor säge un immer wieder Marmor säge.

Herzog: Marmor sägen?

Kern: Jo, bis mer erstickt in dem Marmorstaub von der Säg' un bis mer vor Müdigkeit umfällt. Es sin schon mehrere gestorbe von de unsern, die hadde sich tot gehust't in dem Staub.

Herzog: Um des Himmels Willen, so 'was!

Werrn: Mit Verlaub, darf ich Euer Herzogliche Durchlaucht bitten, keine derartigen Vorwürfe zu dulden. Diese Leute übertreiben gerne. Es wird so schlimm nicht sein. Schließlich muß man sie ja nutzbringend beschäftigen, um wenigstens einen Teil der Kosten decken zu können. Bei den zahlreichen Marmorwerken an der Lahn wird ja auch gesägt. Die Arbeiter dort haben's gewiß nicht besser.

Herzog: Major, haben Sie sich das jemals angesehen, einmal in Diez und dann zum Vergleich in einem privaten Marmorwerk?

Major: Nein, das nicht!

Herzog: Ich mache Ihnen daraus keinen Vorwurf, denn es ist ja nicht Ihre Aufgabe. Aber Sie sollten vorsichtig sein mit Ihrem Urteil! Es wird an der Zeit sein, diese Dinge bald unter die Lupe zu nehmen. Vieles ist reformiert worden in den letzten Jahren, aber in Gefängnisse, Zuchthäuser, Arbeitshäuser und was es sonst alles geben mag, da wird wohl niemand gern hineinleuchten wollen. Wir leben aber nicht mehr im Mittelalter und werden vielleicht auch den Strafvollzug reformieren müssen. Bedenken Sie, daß die Leute nach Verbüßung ihrer Strafe draußen erzählen, was sie erlebt haben. Wir dürfen Demagogen und Aufwieglern keinen Stoff liefern für staatsfeindliche Hetze. Ich werde hierauf zurückkommen. - Was nun diesen armen Kerl hier angeht, so deckt sich seine Schilderung mit derjenigen, die der Pfarrer aus dem Munde des Fräuleins von Winterroda erhalten hatte. Sehen Sie, meine Herren, noch irgendwelche Zweifel oder Bedenken?

*(beide verneinen durch Kopfschütteln)*

Nun gut! Wir sind also von seiner Unschuld überzeugt. Hört, Kern! Ihr seid frei! Ihr geht nicht mehr nach Diez zurück.

*(Kern sinkt weinend in die Knie)*

Kern: Herr Herzog!

Herzog: Steht auf, Kern! Wollt Ihr Euch auf den Stuhl setzen? Wollt Ihr noch ein Glas Wein? *(Kern winkt ab)*

Nein? Aber Ihr habt vielleicht einen anderen Wunsch?

Kern: *(zögernd)* Jo, mei Wunsch wär', daß die alle frei wer'n in Diez. Die han genug gelitte.

Herzog: Alle? Auch der Trapp?

Kern: Der vielleicht net. Der is gefährlich un beess.

Herzog: Also der hat nach Eurer Meinung den Tod verdient, der soll geköpft werden?

Kern: Naa, so net! Ich waass net, ob en Mensch en annere Mensch tot mache darf. Köpfe? Naa, dees tut mer doch net!

Herzog: Aber für sein Leben lang nicht mehr freilassen, damit er nicht wieder gefährlich wird, das habt Ihr gemeint?

Kern: Jo!

Herzog: (*zu Schlosser und Werren*) Ist das nicht rührend? Ich hatte meine Frage anders gemeint. Aber ehe er an sich denkt, macht er sich Sorgen um andere. Ein Trost für uns, daß es solche Menschen gibt, wo man es am wenigsten vermutet. Kern, hört mal gut zu! Laßt das Schicksal der Gefangenen in Diez Sache des Gerichtes und der Regierung sein. Denkt jetzt mal nur an Euch! Wenn Ihr jetzt frei seid, müßt Ihr ein neues Leben anfangen. Habt Ihr Eltern oder Geschwister oder sonstige Verwandte, bei denen Ihr Unterkunft finden könnt?

Kern: Naa!

Herzog: Hm, hm! Was nun? Ihr müßt ja schließlich von Eurer Arbeit leben. Was habt Ihr denn gelernt? Ein Handwerk vielleicht?

Kern: Ich han beim Bauer uf'm Land gearbeit'.

Herzog: Aha! - Sagt mal, wollt Ihr Gärtner werden, hier in der Schloßgärtnerei oder im Schloßpark zu Weilburg?

Kern: Naa, net gern!

Herzog: Oder Kutscher - oder Diener? Oder Aufseher am Schloßtor? Oder Briefträger bei der Post? - Oder Postillon? - Oder Fährmann auf dem Rhein oder auf der Lahn?!

(*Kern verneint mit Kopfschütteln*)

Oder wollt Ihr gar wieder Soldat werden, - befördert natürlich?

Alles nicht? Ja, was denn?

Kern: Ich mecht gern wieder uf's Land zum Ackere un mecht e Gaass im Stall oder e Kuh, aber ich mecht net gehorche un diene misse, ich mecht allaans sei.

Herzog: Meine Herren, was sagen Sie nun? Nicht dienen müssen! Soviel Freiheitsdrang habe ich bei diesen kleinen Leuten nicht vermutet. Daß die Leibeigenschaft beseitigt wurde, scheint nicht genug zu sein; sie wollen gleich Herren sein, wenn auch en miniature. Na, meinewegen. Ich will ihm helfen. Also, Kern, Ihr seid ja nicht gerade bescheiden. Aber trotzdem, da Ihr so viel unschuldig leiden mußtest, will ich Euern Wunsch erfüllen. Ich werde mit meinem Domänenverwalter sprechen. Er wird irgendwo einen kleinen Hof mit etwas Ackerland ausfindig machen. Ist Euch das recht?

Kern: Herr Herzog, Herr Herzog, jo, Ihr seid jo so gut. Herr Herzog, ich kann's noch net glaube. Is's werklich so gemaant?

Herzog: Ja, gewiß! Mein Wort gilt! Aber stellt Euch das nur nicht zu einfach vor. Ihr werdet doch allein sein, eine Magd oder einen Knecht könnt Ihr doch nicht bezahlen - wenigstens am Anfang nicht. Euch fehlt doch die Bäuerin! Oder gedenkt Ihr ..... ?

Kern: Jo, die Bäuerin, die geheert derzu.

Herzog: So, so! Das wird aber kein adliges, zartes Fräulein sein für Liebesstunden. Ihr braucht dann so eine, die Ihr doch garnicht mögt, so eine, die grob ist und dreckig, so eine die stinkt.

Kern: Jo, ich waass. Wenn se arbeite kann, soll mer's recht sei. Wo Vieh is in de Ställ', do stinkts sowieso.

(*Herzog und die beiden andern Herren lachen kräftig*)

Herzog: Na, also! Da wünsch' ich Euch viel Glück bei der Brautschau. Jetzt müßt Ihr Euch zunächst mal erholen. Bleibt ein paar Tage oder meinetwegen auch Wochen hier, bis wir wissen, wo Ihr künftig leben werdet. Ihr braucht hier nicht zu arbeiten. Ruht Euch aus! Hoffentlich habt Ihr guten Appetit, damit Ihr wieder zu Kräften kommt.

*(Herzog läutet dem Diener)*

Diener: Euer Herzogliche Durchlaucht befehlen?

Herzog: Bring' den Mann zur Schloßverwaltung! Man soll ihm gute Kleider geben, wie sie unsere Gärtner oder Boten tragen. Er soll bis auf weiteres mit dem Gesinde zusammen gepflegt werden und soll eine eigene Kammer haben. Die wird sich finden lassen. Bestell' das alles dem Verwalter! Er soll auch dafür sorgen, daß alle Leute diesem Mann freundlich entgegenkommen. Er soll allen sagen, daß es sich nicht um einen Sträfling, sondern um einen Unschuldigen handelt. Verstanden?

Diener: Zu Befehl, Euer Herzogliche Durchlaucht!

Herzog: Nun auf Wiedersehen, Kern! Wir sprechen uns in den nächsten Tagen noch einmal, sobald der Domänenverwalter bei mir war. Noch eins: alles, was Ihr hier erzählt habt von Euern Erlebnissen in Weilburg, werdet Ihr noch vor dem Gericht wiederholen müssen. Keine Angst! Eure Aussage muß protokolliert werden, das geht ganz schnell! Eure Freilassung und, was ich Euch versprochen habe, ist endgültig. Nun, auf Wiedersehen! Macht's gut!

Kern: Herr Herzog, ich - - ich - waass net - ich - - ich dank .....

Herzog: Schon gut, Kern! Geht jetzt mit dem Diener!

Kern: Jo!

*(Kern und Diener ab)*

Herzog: Meine Herren, wenn Sie sich noch Aufzeichnungen machen wollen zur Stützung Ihres Gedächtnisses, bitte, dort auf dem Tisch finden Sie Papier, Tinte und Federkiele. Und, Major, verfassen Sie eine Verfügung über die Freilassung des Kern zur Kenntnis der Zuchthausverwaltung in Diez! Ich werde sie nachher unterschreiben. Der Fall Kern wird damit zu den Akten gelegt werden können. Aber bei dieser Gelegenheit ist doch so allerhand zum Vorschein gekommen, das mich beunruhigt. Ich werde mit dem Herrn dirigierenden Staatsminister ein ernstes Wort reden müssen. Vor allem aber, Major Werren, sorgen Sie dafür, daß der Prozeß gegen die Weilburger Clique endlich weiterkommt. Alle anderen Verfahren können vielleicht zurückgestellt werden. In spätestens drei Wochen erwarte ich Ihren Bericht, ob die Ermittlungen abgeschlossen und wann die Hauptverhandlung sein wird. So, das wär's für heute. Ich danke Ihnen.

*(Werren setzt den Tschako auf und salutiert. Schlosser macht mehrere tiefe Verbeugungen)*

Schlosser: Gott segne unsern Herzog!

*(Herzog ab)*

Werren: Na, Herr Schlosser, was sagen Sie nun? Ist der nicht gut bedient, der Kern? Für drei Jahre Gefangenschaft ein Bauerngut. Billiger kann man's wirklich nicht verlangen. Ich finde, seit der französischen Revolution überschlagen sich unsere Souveräne im Verschenken von Wohltaten.

Schlosser: Manchmal ist's auch umgekehrt. Manchmal werden Hoffnungen - begründete oder vermeintlich begründete Hoffnungen - unnötigerweise enttäuscht. Was wäre schon dabei gewesen, wenn man den paar unteren Chargierten, die aus dem Spanien-Feldzug noch übrig geblieben sind, die Lieutenants-Epauletten gegönnt und sie dann bald pensioniert hätte? Vielleicht wäre der Trapp dann nicht in die Netze eines Aufwieglers geraten und nicht zum Rebellen und Mörder geworden.

Werren: Vielleicht!

Vorhang

## Vierter Akt

Zelle im Zuchthaus zu Diez a. d. Lahn.

P e r s o n e n :                    Sergeant Trapp (auf einem Strohlager)  
  Ein Wärter (bewaffnet)  
  Ein zweiter Wärter (Nur am Schluß)

W ä r t e r : *(die Zelle betretend)* Aufstehen! Vier Uhr!

T r a p p : *(richtet sich mühsam auf)* Ja! Ja!

W ä r t e r : Trapp! Eure letzte Stunde ist gekommen. Ich muß Euch abholen. Hört Ihr das Glöckchen? Das gilt Euch und den drei andern. Trapp, ich soll Euch fragen, ob Ihr einen Priester wünscht.  
*(Trapp schweigt)* Sprecht doch! Was habt Ihr davon, wenn Ihr jetzt noch widerborstig seid? Also, soll der Priester kommen?

T r a p p : Nein!

W ä r t e r : Aha! Ihr könnt also doch noch sprechen. Ein klares „Nein“ ist auch schon 'was. Versuchen wir's also weiter. Trapp, habt Ihr noch eine Frage oder einen letzten Wunsch? Vielleicht ein gutes Frühstück zum Abgewöhnen?  
*(Trapp verneint durch Kopfschütteln)*  
Und keine Frage mehr, Trapp?

T r a p p : Doch!

W ä r t e r : Welche?

T r a p p : Sind außer mir nur drei zum Tod verurteilt?

W ä r t e r : Ja, Lemp, Häuser und Leidung. Das heißt, zum Tod verurteilt sind ja eigentlich alle außer dem Kern, aber die meisten wurden vom Herzog begnadigt zu Zuchthaus, - teilweise zu langen, teilweise zu sehr kurzen Zuchthausstrafen.

T r a p p : Aber, das ist doch ungerecht.

W ä r t e r : Wieso? Alle die jungen Konskribierten, die Ihr verführt und gezwungen habt, die nur aus Furcht vor Euch mitgetan haben, die mußten doch begnadigt werden, das ist doch klar.

T r a p p : Und was ist mit dem Joseph Kern?

W ä r t e r : Schon lange entlassen - war zu Unrecht eingesperrt.

T r a p p : Was? Wieso? Der war doch auch dabei. Der hat uns verpiffen, daher die Belohnung.

W ä r t e r : Nein, der war nicht dabei.

T r a p p : Doch, er hat sich gemeldet, als ich die Namen aufrief im Haingarten.

W ä r t e r : Habt Ihr ihn gesehen? Nein! Ihr konntet ihn nicht sehen, Ihr hieltet ja die Laterne vors Gesicht, um Euern Zettel entziffern zu können. So haben die ausgesagt, die Euch am nächsten standen. Ein anderer hat sich für ihn gemeldet, vermutlich der Grenadier Georg. Der Kern war bei seinem Liebchen im Schloß, das ist bezeugt und beurkundet. Habt Ihr das nicht gehört bei Gericht?

T r a p p : Weiß nicht - war so müde.

W ä r t e r : Müde? Na ja, Ihr habt aus Trotz den Schlafenden gespielt und seid dann ab und zu wirklich eingeschlafen und wir mußten Euch wach stoßen.

T r a p p : Also der Kern und der Georg, diese verfluchten Hunde! Ist der Georg auch entlassen?

W ä r t e r : Nein! Aber begnadigt zu Zuchthaus. Schade, daß nur der Kern bei seiner Geliebten war! Wären's mehr gewesen, Ihr hättet weniger Unheil angerichtet.

T r a p p : Verdammte Verräter! Ich könnt' die kalt machen, die sich gedrückt haben.

W ä r t e r : Na, na! Nu mal vernünftig, Freundchen! Jetzt ist's aus mit dem Kaltmachen. Ihr werdet niemanden mehr morden.

T r a p p : Morden? Ist das Mord, wenn ich die Unterdrücker beseitigen will, damit die Freiheit siegt, damit das ganze Volk sich erhebt zu einer besseren Zukunft? Nein, das ist eine große Tat! Was geschehen ist, sollte ja nur ein Anfang sein. Aber so 'was kann nur glücken, wenn alle zusammenstehen, - wenn keine Verräter da sind!

W ä r t e r : Was? Mir bleibt die Luft weg. Nu aber Schluß! Ihr seid wohl übergeschnappt? Mord eine edle Tat! So 'was hat die Welt noch nicht gehört.

T r a p p : Doch! In Frankreich! Und hier bei uns soll man's jetzt hören. Hinausschreien werd' ich's vom Schaffott und zur Revolution aufrufen.

W ä r t e r : Nu aber wirklich Schluß! Ich will das nicht gehört haben. Oder soll ich veranlassen, daß man Euch mit einer Binde vor dem Mund vor den Henker führt? Und wenn Euch das Schreien wirklich gelingen sollte, bildet Euch doch nicht ein, daß man Euch den edlen Revolutionshelden glauben würde. Die Leute wissen Bescheid, denn die Begründung des Todesurteils ist öffentlich bekanntgemacht worden. Für die Rolle, die Ihr jetzt spielen wollt, hättet Ihr nicht dem Vigelius sein Geld abnehmen dürfen - dem toten Vigelius!

T r a p p : Ich hab' sein Geld nicht!

W ä r t e r : Na ja, Ihr werdet's der Brückel gegeben haben oder ihrem Bruder, damit er's Euch aufheben sollt'. Aber der wird's längst durchgebracht haben. Spurlos ist er verschwunden, der Hetzer, - hat sich nicht einmal um seine Schwester gekümmert, als sie verhaftet wurde. Übrigens - falls Ihr es noch nicht wissen solltet, sie lebt nicht mehr.

*(Trapp zuckt zusammen)*

Aber er: Trapp, wenn Ihr wißt, wo er sich versteckt hält, dann sagt's jetzt im letzten Augenblick. Ich melde es sofort dem Inquirenten. Sicher erreicht Ihr damit einen Aufschub und vielleicht auch Begnadigung. Der Inquirent hat Euch ja oft genug gefragt, aber Ihr .....

T r a p p : Ich bin kein Verräter!

W ä r t e r : Na, denn nicht! Ihr solltet eine Frage stellen dürfen. Daraus sind mehrere geworden. Aber wozu? Ich vergeude nur Zeit. Mit Euch wird man nicht fertig. Und nun zum letzten Punkt. Ich soll Euch fragen, ob Ihr noch einen Wunsch habt. Ihr habt das schon verneint, aber ich frage nochmals.

T r a p p : Ja, daß Ihr mich einen Tag freilaßt und wenn nötig auch zwei, damit ich den Kern suchen und umlegen kann, den Schuft. Der hat mich doch nur verraten, um selbst freizukommen. Dazu hat er die Liebesgeschichte erfunden.

W ä r t e r : Mensch, seid Ihr denn ganz vernebelt? Erstens werdet Ihr nicht freigelassen, sondern, wenn kein Wunder passiert, heute noch geköpft. Und zweitens hat der Kern Euch nicht verraten. Das konnte er garnicht, weil er nichts wußte. Verraten haben Euch und sich selbst Eure Kumpane. Das haben sie gegenseitig besorgt. Der Georg hat den Anfang gemacht, ohne es zu wollen, - im Fieber ohne Bewußtsein und dann später vor seiner Mutter.

T r a p p : Der?

W ä r t e r : Ja, damit bekam der Inquirent den Faden in die Hand und Schritt für Schritt kam er weiter. Mal diesem, mal jenem rutschte eine Bemerkung

heraus, um sich selbst zu entlasten. S' hat lang genug gedauert, bis alles 'raus war. Ihr wart der einzige, der immer geschwiegen hat. Na ja, Ihr hattet allen Grund dazu. Es hat Euch nichts genützt. Reut es Euch denn garnicht, daß Ihr so viele arme Burschen ins Unglück gestoßen habt?

Trapp: Das fragt mal lieber die Fürsten und hohen Herren; die haben noch viel mehr arme Burschen ins Unglück geschickt - nach Spanien zum Morden, Brandschatzen und Plündern.

Wärter: Aber Trapp, das war doch etwas ganz anderes. Ich bin doch auch Soldat gewesen, bin auch mit nach Spanien. Als Soldat folg' ich dem Befehl und verteidige das Vaterland, hab' aber keine Verantwortung für das Ganze. Hab' nie geschossen auf einen einzelnen, nur aus dem Carre ins feindliche Carre.

Trapp: So, so! Nassau verteidigt man in Spanien?! Kein Spanier hat unsere Heimat angegriffen, aber wir die seine, wir und die Franzosen.

Wärter: Da schauen wir kleine Leut' nicht durch. Das ist nu mal so mit der Politik. Wir müssen gehorchen, wenn Kaiser, Fürsten und Generäle befehlen. Die haben die Verantwortung vor ihrem Gewissen und vor Gott. Aber für das, was in Weilburg geschah, tragt Ihr die Verantwortung. Den Meuchelmord an dem jungen Vigelius hat Euch niemand befohlen. Der arme kleine Kadett hatte Euch nichts zuleide getan. Er konnte sich nicht einmal wehren. Aber im Krieg - der Feind - der kann sich wehren und tut es. Soldat sein im Krieg und Mörder sein im Frieden, das ist doch verdammt zweierlei. Ihr hattet keinen Grund für Eure Tat.

Trapp: Doch!

Wärter: So? Welchen?

Trapp: Ach, das versteht Ihr nicht. Ich hab' auch ein Gewissen, aber ein anderes als Ihr. Ihr habt ja kein Rückgrat, Ihr gehorsamer Staatsdiener und Sklavenhalter, Ihr Duckmäuser.

Wärter: Nu langt's mir aber! Ich hab's gut gemeint und zum Dank wollt Ihr mich noch beleidigen. Tut mir leid, daß ich mich auf soviel Geschwätz eingelassen. Also jetzt mal ganz dienstlich! Ich frage Euch zum letzten Mal: soll der Priester kommen? Er wartet draußen.

Trapp: Nein! Der soll sich hüten, mir vor die Augen zu kommen. Dem würde ich Bescheid sagen, - so einem Volksvergifter!

Wärter: Trapp, glaubt Ihr denn nicht an Gott?

Trapp: Nein! Seit Spanien nicht mehr!

Wärter: Also alles vergebens! Gott sei Eurer armen Seele gnädig! Ihr tut mir leid. Ich werde für Euch beten.

Trapp: Unsinn. Beten! Laßt den Quatsch!

*(man hört von draußen Trommelwirbel und Hornsignale)*

Wärter: Da hört! Ihr werdet feierlich abgeholt. Also los! Die Beinketten nehm' ich jetzt ab, damit Ihr unten leichter auf den Karren klettern könnt. So! Ich geb' Euch auch eine Hand frei; ich halt 'Euch fest an der andern, das genügt. Ihr werdet jetzt schön ruhig mitgehen und keine Dummheiten machen.

Trapp: Das wär' die größte Dummheit!

*(Trapp, nur noch an einer Hand gefesselt, schlägt mit der andern dem Wärter die Kette über den Kopf und versucht dann, ihm den Hirschfänger zu entreißen. Der Wärter wehrt sich, beide stürzen hin. Der Wärter schreit „Hilfe!“, ein zweiter Wärter erscheint. Trapp wird überwältigt und wieder gefesselt.)*

Erster Wärter: So ein Schwein! Das hat man von der Gutmütigkeit. So ein Verbrecher! An dem ist nichts mehr zu retten. Nun schnell fort mit ihm!

Zweiter Wärter: Du, müssen wir nicht erst Meldung machen?

Erster Wärter: Machen wir! Aber erst wenn er 'raus ist. Sonst gibt's womöglich einen neuen Prozeß. Was kann dabei herauskommen? Ein zweites Todesurteil vielleicht. Die Juristen machen solchen Blödsinn. Sterben kann er doch nur einmal. Die Meldung kann ein paar Stunden liegen bleiben. Wir ersparen dem Gericht unnötige Arbeit.

Zweiter Wärter: Das seh' ich ein.

Trapp: Ich bestehe .....

Zweiter Wärter: Halt's Maul, Du Hund! Kein Wort mehr, sonst schlag' ich Dir die Zähne ein.

Erster Wärter: So, Trapp! Als einziger werdet Ihr jetzt mit Beinketten und Handschellen und unter doppelter Bewachung zum Karren gehen. Die andern werden's leichter haben.

Das kommt davon! Nun los!

*(Trapp läßt sich zu Boden fallen)* Auch das noch!

*(Zweiter Wärter gibt ihm einen Tritt)*

Zweiter Wärter: Da, Du Saukerl, Du Bluthund!

Erster Wärter: Laß' das! Ich hätte eher Grund dazu.

Zweiter Wärter: Wollen wir ihn hochreißen?

Trapp: Nicht nötig!

*(Trapp kriecht auf allen Vieren zur Tür hinaus, Wärter folgt ihm)*

Erster Wärter: Das tut er ja nur, damit draußen die Gaffer ihn bemitleiden. Na, so früh wird kaum jemand da sein. Mag er nur weiter kriechen wie ein Tier! Ist er ja auch! Das ist doch kein Mensch. Beinah' hätt' ich dran glauben müssen, wie der Vigelius. Dem Bluthund kommt's nicht drauf an. Mein Gott, mein Gott, gibt's denn so 'was? Ein Mensch und doch kein Mensch! Gerichtet und verloren für alle Ewigkeit! Er wollte es so!

Vorhang